

Fotografien Antwerpen 1993/2023
Ausstellung in der Halle 180, Winterthur
20. Oktober 2025 – 20. Dezember 2025

The Road Travelled - Antwerp Photography
Podium 1. Dez. 2025, 18.00 Blauer Saal Fotografie und Städtebau

Sehr geehrte Damen und Herren

ich darf heute Abend, bzw in den nächsten 5 - 8 Minuten, über mein Interesse und die Art und Weise wie ich auf urbanisierte Landschaften schaue, zu Ihnen sprechen.

Ich bin Fotograf und nicht fotografierender Architekt!

Ich sage das zu Ihnen deshalb, nicht weil ich stolz bin auf den 2ten Wortteil meines Berufstitel, sondern weil ich mich zuallererst für Fotografie interessierte und interessiere.

Aufgewachsen in den 70er und 80er Jahren am Ortsrand von Uster, wurde ich durch meinen Vater und meine Lehrer geprägt in der Kritik an den starken Landschaftsveränderungen, der Umweltverschmutzung, des Walfangs und des Waldsterbens.

Foto 01-02

Fotografie bat mir die Möglichkeit,

- einerseits mich in der Landschaft (der Agrarlandschaft um Uster) aufzuhalten und ihn ihr klassische Sehnsuchtsbilder zu finden bzw herzustellen.
- andererseits fotografierte ich in Uster Häuser die vor dem Abruch standen. Ich benützte Fotografie also auch mit ihrer Kernkompetenz des Bewahrens und Erinnerns.

Aber die Stadt Uster, die 6-spurige Zürcherstrasse, die Einkaufszentren und weitere städtische Orte fotografierte ich nur ein einziges Mal. Leider!

Ich fotografierte Musikkonzerte, im Freundeskreis und - Stadt - nur auf Besuch in Paris - einer richtigen Stadt, einer Grossstadt, einer schönen, fotogenen Stadt.

Uster war keine Stadt! Man sagte: mer gönd is Dorf! wir gehen in die Stadt, bedeutete nach Zürich zu fahren.

Foto 03-11

Ende 80er/ Anfang 90er Jahre fotografiert ich auch einige Reportagen:
Ein Sommer auf der Mastrilser Alp, die Glatt, vom Greifensee zum Rhein,
Bahnhöfe ohne Züge im Zürcher Oberland. **Foto 15-19**

Wichtiger für die heutige Diskussion sind aber Fotografien, die einige Jahre
später, gegen Ende meiner Ausbildung an der Fotoklasse der Schule für
Gestaltung Zürich (heute ZHdK), entstanden sind.

Im multimedialen Projekt mit dem Titel "Swiss Desire - Swiss Disaster"
fotografierte ich klassische Ortsansichten in Stadel bei Bülach.
Mit einer Grossformatkamera und Stativ bewegte ich mich langsam durch den
Ort und dokumentierte mir charakteristisch scheinende Situationen.
Begleitet durch Ulrich Görlich, einer meiner damaligen Lehrer an der
Fotoklasse, fotografierte ich dokumentarisch, oder im "dokumentarischen Stil"
(Walker Evans):

- Kamera auf Augenhöhe
- Kamera gerade ausgerichtet
- Horizontverschiebung nach unten durch shiften > weniger Boden!
- Ein leichtes Weitwinkel > ähnlicher Ausschnitt wie das menschliche Sichtfeld
- grosse Schärfentiefe
- Keine Personen (was nicht schwierig war)
- Beachten von Dach- und Fassadenlinien > trennen, kein überschneiden!

"Das Objekt ist wichtiger als eine künstlerische Originalität" (Zitat Susanne
Holschbach, 2004) **Foto dias00**

Kurz danach ging ich nach Marseille in ein Austauschsemester und dachte,
dass ich dort diese dokumentarische Art der Fotografie weiterbetreiben könne.
Aber die Grossstadt Marseille war nicht das Dorf Stadel!

Überall fahrende und parkierte Autos, überall Menschen, Passanten!

Mir stand auch keine Grossformatkamera zur Verfügung, ich musste mich mit
meiner Reportagekamera in Mittelformat begnügen.

Anfänglich wollte ich eine Haushaltsleiter kaufen, damit ich über die parkierten
Autos einen besseren Blick auf die Gebäude dahinter hätte.

Dieses Ansinnen verwarf ich aber schnell. aus praktischen Gründen, da ich
mich sowie Passanten über die Leiter stolpern sah und aber wichtiger:

aus formalen und inhaltlichen Gründen: die Autos, oft parkiert auf dem Trottoir,
gehören zur Stadt, wie die Passanten, die Kandelaber, die Lichtsignalanlagen,
die Tafeln, die Hunde, und viele Dinge mehr. **Foto dias01**

Zurück in der Schweiz durfte ich für die Ausstellung "Die Schweizer Autobahn" im Museum für Gestaltung in Zürich eine Serie von Tankstellen, Garagen und Gasthöfen entlang der Kantonsstrasse von Winterthur nach St. Gallen fotografieren.

Auch bei dieser Arbeit wollte ich zuerst mit einer Grossformatkamera arbeiten, was aber aus Zeit- und Budgetgründen nicht möglich war. So fotografierte ich mit Kleinbild und Stativ, sowie einem Shiftobjektiv, um im Bild die grossen Strassen-

flächen zugunsten von mehr Himmelfläche zu reduzieren.

Aber im Gespräch mit Ulrich Görlich kamen wir zum Schluss, dass genau diese Strassenflächen im Vordergrund die wirtschaftliche Wichtigkeit der Kantonsstrasse (vor dem Bau der Autobahn) betont. **Foto dias02**

Die nächsten 10 Jahre fotografierte ich hauptsächlich:

- Wald, der kein Wald sein durfte, weil er in der Bauzone wuchs.
- Wald, der nicht Wald genannt wird, weil er Autobahnbegleitgrün heisst.
- Dörfer, die aussehen wie Dörfer, aber nicht zum Wohnen gebaut wurden,.
- Chalets, Ställe und Scheunen deren Funktion nichts mit ihrem Bild zu tun haben.
- Ruhige, schöne Landschaften in Bosnien, die bei einem falschen Schritt tödlich sein können. **Foto dias04-16**

Auch diese Werkserien fotografierte ich im dokumentarischen Stil. Zitat Weski: "Fotografien im dokumentarischen Stil (Walker Evans) zielen auf eine subjektive Sicht im Ausdruck des Dokumentarischen. In dieser soll eine Balance herrschen zwischen der Form und dem Inhalt.

Diese Ausgewogenheit eröffnet dem Betrachter die Möglichkeit, rationelles Erarbeiten des Inhalts durch Vergnügen am Sehen auszulösen. "

Erst ab 2008 fotografierte ich wieder "Stadt", oft in eine Himmelsrichtung, zu einem vorher festgelegten Ort oder entlang einer Diagonale und wenn möglich mit Passanten, Menschen. Und mit einer Kleinbildkamera aus der Hand, im Fluss der Stadt, eines Streuners, oder schöner, eines Flaneurs mit festem Ziel. In Skopje, Tuzla und weiteren Städten im Raum von Ex-Jugoslawien, sowie 2011 in Winterthur anlässlich des 1. Fotopreises des Städteverbands und 2018 in Orlovà auf Einladung des Instituts urban landscape. **Foto dias20-22**

Zeitgleich durfte ich für Meret Wandeler und Ulrich Görlich für das fotografische Langzeitprojekt in Schlieren das Wiederfotografieren übernehmen. Die Vorgabe - Fotografien ohne Passanten und Autos - wurde von Jahr zu Jahr schwieriger einzuhalten, da immer mehr Menschen und Autos sich im Stadtraum Schlieren bewegten. Einen möglichen, weiteren Durchgang im Jahr 2021 mit derselben Vorgabe, hätte ich aus gesundheitlichen Gründen ablehnen müssen: zuviel Stress!

Foto dias24

Aber diese strikte Verbot: keine Passanten, keine Autos! welche, zugegebenermassen, den Blick des Betrachters, der Betrachterin vom wahren fotografischen Objekt der gebauten Stadt ablenken, ein solches Verbot hätte es mir oft einfacher gemacht bei der Entscheidung der Gestaltung einer Fotografie im Stadtraum:

- ist der Passant, die Passantin zu nahe bei der Kamera?
- ist der Mantel oder die Einkaufstasche zu dominant?
- ist das Auto zu alt, zu neu, die Farbe zu ausgefallen?
- sind Lieferwagen jetzt halt mal meistens weiss und dadurch bilddominant, oder warte ich auf einen dunkleren?
- Ist der Rennvelofahrer zu speziell, weil nur einer pro Tag vorbeifährt?
- hat es zu viele oder zu wenige: Autos, VelofahrerInnen, E- Mofafahrer, Kinderwagen, alte und junge, modische und weniger modische, hellere und dunklere Menschen?
- ist die Situation, die Verteilung der Menschen und Fahrzeuge repräsentativ oder überhöht?
- beginnen die Objekte, die Dinge im Bild miteinander zu kommunizieren, eine Geschichte zu erzählen, ja wirken sie sogar arrangiert?

Ich hätte nie gedacht, das diese Fragen, die nicht nur von formaler, sondern auch inhaltlicher Natur sind, mich seit bald 40 Jahren Fotografie von urbanisierten Landschaften auf Trab halten. Immer wieder, immer wieder anders und zum Glück nicht abschliessend beantwortbar!

Die letzte Bildserie zeigt Varianten von drei verschiedenen Standpunkten der fotografischen Langzeitbeobachtung Grüze+ von 2025 bis 2035, die ich zusammen mit dem Auftraggeber Martin Joos, Leiter Tiefbau der Stadt Winterthur entwickeln durfte. Die Endauswahl eines fotografischen Durchganges bestreiten wir jeweils im gemeinsamen Gespräch, weil ich die obigen Fragen als bildrelevant betrachte. Und weil sich diese fotografische Arbeit, meine erste Auftragsarbeit in diesem Stil, durch ihre strikte Untersuchungsanlage einen offizielleren, repräsentativeren Charakter als meine frei gewählten, eigenen Arbeiten haben.

Foto dias30

Aber ich glaube, dass es uns trotzdem gelingt, immer wieder einen Moment der Poesie der Dinge des profanen Alltags in meinen Bildern zu bewahren.

oder so wie es Thomas Weski 2002 sagte:

”Im Gegensatz zur Reportagefotografie, die aus dem Nebeneinander visueller Superlative besteht, wird hier eine Dramaturgie des Alltäglichen entwickelt, die auch das scheinbar Nebensächliche zulässt und diesem Bedeutung zugesteht. Dies wiederum ermöglicht dem Betrachter, der Betrachterin eine individuell Deutung der Objekte im Bild. Einer gegenüber dem Fotografen gleichberechtigten Position in der Wahrnehmung der/einer Wirklichkeit.”

Danke!